

Ms 65265

31. 3. 8.

WIEN, VIII., LANGE GASSE 49 1^o

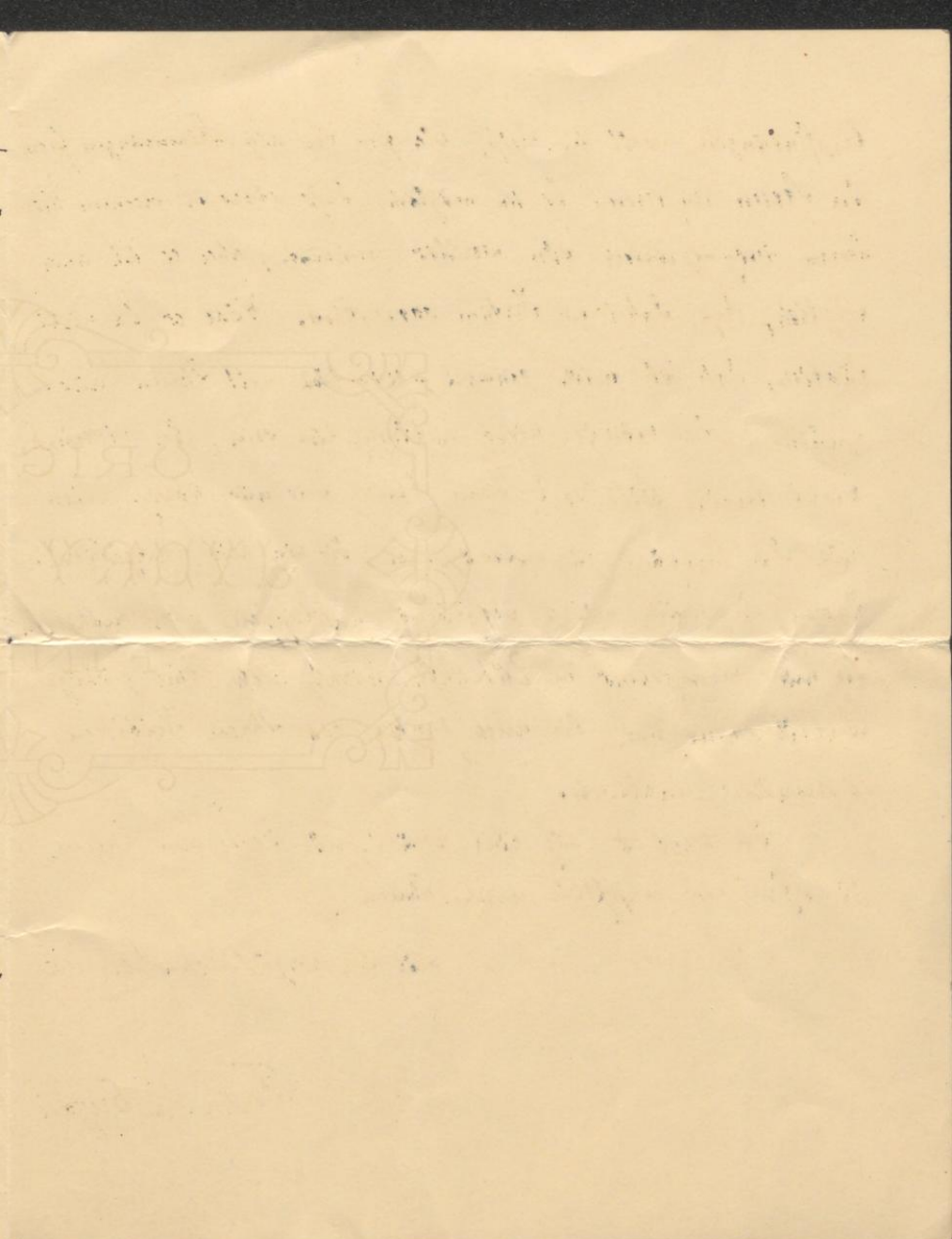
Hochwuerdigster Herr, aus einer tiefen unangenehmen Erregung heraus
draengt es mich Sie anzurufen und Sie zu bitten, mich nicht un-
gehört von der Tuer zu weichen. Ich bin in einer entschliessenden
Situationslage und male mir nach dem heutigen Schmecken neue
und fuererklaerere aus. Im Buehntheater - Sie wissen das -
sind gar viele Schauspieler und wenig Premiieren. Jeden
von uns Jaengeren ist froh, wenn ihm dabei eine Rolle zu-
faellt, die sein Innerstes bezaehftigt, und jeden schubt danach
in dieser Rolle das Beste zu geben, um die Guenst der oeffent-
lichen Meinung zu erringen. Ich habe nun vom Falwel
mancherlei erhofft und zum mindesten, das ich irgendeinem
Einbrueck machen wuerde, und lese nun heute, das Sie koen-
nigste Stimme im Konzert der Presse, die Thurg, kochver-
ehrtesten Herr, meines landeshaesslichen Versaechers gar nicht
gedenkt. Ich ueberheide nicht, wenn ich diese Tatsache als
die erschuetterndste empfinde, die mir seit meinem Wiener
Tagen aufgesalpen ist. Ich mache Sie zum Vertrauten meiner

Empfindungen, weil ich weiß, wie fein Sie auf Stimmungen fremder Seelen reagieren. Es ist möglich, daß etwas in meinem Wesen Ihnen inosympathisch oder werthlos erscheint, aber es ist auch möglich, daß dabei ein Irrthum vorwaltet. Wäre er da nicht läutlich, daß ich mich einmal persönlich mit Ihnen ausspräche? Ich möchte nicht anfangs lich sein, aber vielleicht würde meine Bitte so? Dann bliebe mir noch übrig, mich mit der Erregung zu entschuldigen, die in mir nachzittert. Lassen Sie mich nicht vergebens anknöpfen oder enthalten. Sie mir wenigstens in Zukunft nicht mehr Ihre gütige Theilnahme vor, die mich früher aus Ihren Kritiken so freundlich anlückte.

Ich wage es auf eine beruhigende Zeile von Ihnen zu hoffen und empfehle mich Ihnen

mit der vorzüglichsten Hochachtung.

Ferdinand Gregori



ORIG

JYOR Y

